

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 63 (2007)
Heft: 1

Rubrik: Rechtschreibung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konsequenz! – Konsequenz?

Obwohl ich die Orthographie bzw. Orthografie nicht gerade als mein Steckenpferd reite, bemühe ich mich doch, deren Regeln einzuhalten. Ob allerdings die viel umstrittene offizielle Regelung vonnöten war und sich eine mehr oder weniger einheitliche Handhabung der Orthographie – aufgrund der herrschenden allgemeinen Vernetzung – nicht ohnehin einstellen würde, sei dahingestellt. Ich will nicht gegen den Stachel löcken.

Ich begreife ja auch die Deutsch Schreibenden, die mit Eifer und Mühe die vielen Regeln gelernt haben: Sie wollen diese denn nun auch Gewinn bringend anlegen in ihren Schriftsachen und gerieren sich als Liebhaber der deutschen Rechtschreibung.

Liebhaber, selbstverständlich, auch einer Regelung, die keine Ausnahmen kennt. Wo kämen wir sonst hin!? Die sogenannte Neue Rechtschreibung kennt denn auch keine «Ausnahmen»: sie heissen jetzt «Varianten» und werden im Duden mit «auch» angekündigt.

Eben zum Beispiel «Gewinn bringend, *auch* gewinnbringend» oder «Orthographie *auch* Orthografie». – Wozu soll ich mich da entscheiden? Zur Zusammenschreibung bzw. zum f? Kriterien gibts (*auch* gibt's) doch praktisch nur persönliche: «Weil es mir halt so besser gefällt!» Man könnte durch eine rationalere Formulierung des Arguments die Willkür zwar vertuschen, aber willkürlich bleibt's.

Als Rettung aus der kleinen Not scheint sich die Devise anzubieten: wenigstens immer konsequent! Also immer getrennt schreiben bzw. immer ph statt f; dem Motto folgend (frei nach Shakespeare): «Ist es auch Willkür, hat es doch Methode.»

Besonders in Bezug auf die Getrennt- und Zusammenschreibung sind dem massgebenden Gremium, d. h. dem Rat für deutsche Rechtschreibung, die Varianten freilich besonders lieb; er hat diesbezüglich sogar den Duden getadelt, der vor allem in diesem Bereich bestimmte Varianten empfiehlt. In einem förmlichen Beschluss des Rates heisst es: »Es ist nicht Intention des Rates für deutsche Rechtschreibung, dass vom Rat beschlossene Varianten in den allgemeinen Rechtschreibungswörterbüchern durch Empfehlung nur einer Variante eingeschränkt werden.«

Dagegen bestehen besonders die professionellen Korrektoren auf einer Einschränkung bzw. einheitlichen Handhabung der Varianten, und es ist ihnen nicht krumm zu nehmen: Kaum einer, der dies nicht auch von ihnen forderte; kaum einer, der nicht zustimmen würde: Im selben Buch, in derselben Zeitung muss stets die gleiche Form verwendet werden! Undenkbar, dass einmal <in Frage> und das andere Mal <infrage> gestellt wird! Die Korrektoren würden sich wohl dem Zorn vieler Leser aussetzen.

Konsequenz wird verlangt. Aber könnte man nicht auch die Sache einfach nehmen, wie sie ist? Wieso braucht Willkür

konsequent zu sein? Ist Konsequenz schon ein Wert an sich?

Ich sehe bereits die mit leichter Entrüstung geäußerte Frage wieder auftauchen: Aber wo kämen wir da hin?! – Nehmen wir diese Frage allerdings als wirkliche und nicht bloss rhetorische, lässt sie sich auch einfach beantworten: Wir kämen zu Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, zu Schriftsachen allgemein, in denen gelegentlich einige wenige Wörter in zwei verschiedenen Formen auftauchen. So wenig Vielfalt wird doch gewiss niemanden verwirren!

Ich plädiere nicht für einen emotionalen Irrationalismus; Konsequenz, Folgerichtigkeit hat mit Verlässlichkeit zu tun und

erleichtert unser Leben in vielen Bereichen. Wo sie jedoch ohne Schaden unterbleiben kann, nähert sie sich der Sturheit.

Die Rechtschreibreform, die so mannigfaltige Diskussionen provoziert hat, könnte ja auch – gerade weil die verschiedenen Schreibweisen immer wieder in Frage (*auch* infrage) gestellt wurden – den Nutzen zeitigen, zu einer gewissen Lockerheit im Umgang mit der Orthographie zu führen; Lockerheit, wie sie etwa Macheath – freilich ein Verbrecher – in Brechts «Dreigroschenoper» propagiert: «Es geht auch anders, doch so geht es auch!»

Arnold Mader

Sprachspiegelei

«Buchhalteeeeerisches»

Nicht selten bekommt man gesprächsweise die reichlich seltsam anmutende, wenngleich keineswegs gerechtfertigte Aussprachevarietät zu hören, es handle sich in einem bestimmten Fall um ein rein «buchhalteeeeerisches» Problem oder um eine rein «buchhalteeerische» Unterscheidung; mit überspitzter Betonung auf dem unnötig gedehnten Vokal e. Die explizit gezielte Überlautung des einfachen Adjektivs buchhalterisch mag dem einen oder anderen vielleicht als gehobene Ausdrucksweise erscheinen. Sie entspricht jedoch nicht der vorgegebenen phonologischen Struktur. Ein gewisses Verständnis könnte man der «buchhalteeeeerischen» Dissonanz allen-

falls im ironischen Sinne eines Hinweises auf übertriebene Pingeligkeit zubilligen.

Möglicherweise hat es ja einmal irgendjemand so extravagant verdreht angewendet, um einem buchhalterischen Vorgang vermeintlich mehr Gewicht und Nachdruck zu verleihen – und unbedarfte Nachahmer liessen nicht lange auf sich warten.

Wie dem auch sei, die «buchhalteeeeerische» Version bleibt blühender Unsinn. Man spricht ja schliesslich auch nicht von «regneeeeerischem» Wetter, um lautmalerisch nachdrücklich zu verdeutlichen, dass es draussen wie aus Kübeln giesst; oder denkt nicht einmal im Traume an